

Doris Walser-Wilhelm

"Jeder Schmerz ist eine Erinnerung unsers hohen Rangs."
 Aus der Krankheitsgeschichte der jugendlichen Künstlerin Ida Brun

"Krankheiten sind gewiß ein höchst wichtiger Gegenstand der Menschheit, da ihrer so unzählig sind und jeder Mensch so viel mit ihnen zu kämpfen hat. Noch kennen wir nur sehr unvollkommen die Kunst sie zu benutzen." (Novalis, Fragmente und Studien 1799- 1800)¹

Der Bedeutung, die Novalis den Krankheiten als einen "den Menschen vor den Thieren und Pflanzen auszeichnenden Zustand"² beimisst, entspricht der grosse Raum, den Krankheitsbeschreibungen in den Briefen des 18. und 19. Jahrhunderts einnehmen. Ausführlich und mit grösster Offenheit werden nicht nur die eigenen Krankheiten und Körperbefindlichkeiten, sondern auch die der heranwachsenden oder schon verheirateten Kinder beschrieben. Man empfiehlt oder kritisiert Ärzte und deren Methoden, Heilmittel und Kuren; man legt sich im Schreiben Rechenschaft über die eigene Körperwahrnehmung, über Ursache und Finalität der Befindlichkeit ab; vor allem erhofft man sich im Briefpartner die verstehende und mittragende Person.

Bis anhin unveröffentlichte Briefe von Friederike Brun, geb. Münter (1765-1835) und ihrem Freund Karl Viktor von Bonstetten (1745-1832) überliefern die ca. anderthalbjährige Krankheitsgeschichte *Ida Bruns* (1792-1857), die in der biographischen Literatur über diese europaweit bekannte Attitudenkünstlerin verborgen geblieben ist.³

Ida Brun ist das jüngste der vier Kinder der deutsch-dänischen Dichterin Friederike Brun, geb. Münter, und des Grosskaufmanns Constantin Brun. Friederike Brun ist 1805, auf dem Weg in ein ihrem physischen und psychischen Befinden zuträglicheren Klima, zum vierten Mal in die Schweiz gereist, an den Genfersee, diesmal mit den zwei jüngeren Töchtern Augusta und Ida, beide früh gefördert und künstlerisch begabt. Namentlich Ida entzückt die Genfer Gesellschaft mit ihrem Gesang, ihren Attitüden, pantomimisch-tänzerischen Darstellungen antiker mythologischer oder plastischer Figuren.

¹ *Novalis*: Schriften. Dritter Band. Hg. v. Richard Samuel. Darmstadt 1968. S.667.

² l. c.

³ *Bobé, Louis*: Grevinde Bombelles. Kobenhavn 1932. —*Holmström, Kirsten Gram*: Monodrama, Attitudes. Tableaux vivants. Uppsala 1967.

Zusammenfassung der detailliert vorliegenden Krankheitsgeschichte

Das Mädchen ist vierzehn Jahre alt, als es in Céligny, nahe Genf, am 6. Oktober 1806 nach einigem Unwohlsein von einem "katarrhalisch-entzündeten Nervenfieber angesteckt wird, welches in Nyon schon lange contagiosus und endemisch war und zumal viele junge Personen wegraffte."⁴

Der Totenrodel von Nyon⁵ bestätigt die Epidemie: Im Oktober 1806 starben 7 Jugendliche im Durchschnittsalter von 11 Jahren gegenüber 0 im Oktober 1805, gegenüber 2 im Oktober 1807; ganzjährig betrachtet: 1806 starben 18 Jugendliche im Durchschnittsalter von 12 Jahren, gegenüber 3 im Jahr 1805, 8 im Jahr 1807.

Auf ärztliche Verordnung wird Ida nach Genf transportiert. Sie leidet an unregelmässigen, oft heftigen Fieberschüben und an einer stark anschwellenden Milz. Die Mutter erkrankt sympathetisch. Ende November halten die Ärzte Mutter und Tochter für so weit hergestellt, dass sie sie in ein südliches Klima schicken, vorab nach Südfrankreich. Bonstetten begleitet die Frauen. – Dezember: Kleinere und grössere Fieberattacken wechseln mit relativem Wohlbefinden, das sich vor allem bei Zerstreung einstellt. – Januar in Hyeres: Verschlechterung des Zustands, anhaltendes Fieber, geschwollene Milz, Aufblähung des Bauches, Menstruations-Beschwerden (ein Familienübel, Friederike und alle drei Töchter leiden an "schmerzhafter Reizbarkeit des Sexualsystems"). Dazu stellen sich Herzweh ein, Übelkeit, Abmagerung, gespannte Magengegend, Kopfweg, Angstzustände. – Alle diese Leidens- und Schwächezustände im Wechsel mit bessern, sogar heitern Phasen setzen sich fort bis ins Frühjahr 1808. "Ida toujours entre la danse et le tombeau", schreibt Bonstetten an Sismondi (10. August 1807). – Während der Reise befolgt man noch die ärztlichen Verordnungen von Louis Odier und Louis Jurine aus Genf. In Livorno und Pisa verunsichern und ängstigen die unterschiedlichen ärztlichen Diagnosen Friederike Brun dermassen, dass sich ihr eigener Zustand sehr verschlechtert. Der im fernen Kopenhagen weilende Gatte und Vater fordert, dass man Heinrich Kohlrausch, den Arzt der deutschen Kolonie in Rom beiziehe.⁶ Bei einem ersten Treffen in Siena beurteilt Kohlrausch Idas Zustand als

⁴ Friederike Brun, geb. Münter, *Wahrheit aus Morgenträumen und Idas ästhetische Entwicklung*. Aarau 1824. Im folgenden zitiert als WM bzw. IE.– Obiges Zitat: IE 248.

⁵ *Archives d'Etat*, Lausanne.

⁶ Louis Odier (1748-1817), Studien in Edinburg. Leiden, Paris. Vorlesungen über Chemie in Genf. 1799 Mitglied der Genfer Akademie. Wie Jurine beschäftigte er sich mit pneumatischer Medizin. – Louis Jurine (1751-1819), Studien in Genf. Paris. 1773 medizinische und chirurgische Praxis in Genf. Untersuchte Veränderung der Luft beim Respirationsakt sowohl bei Kranken wie Gesunden. Entomologe, Ornithologe. Ans Sterbebett der Mme de Staël gerufen, blieb er eine Weile in Paris. – Gaetano Palloni (1766-1830). Arzt und Professor an der Universität Pisa, nach der Emeritierung in Livorno wohnhaft. Mitglied des Sanitätsrats des Königreichs Etrurien, der 1804 beim Ausbruch der Epidemie eines gelben Fiebers eingesetzt worden war. (Hirsch, A.: *Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten*, 1887) – Heinrich Kohlrausch (Hannover 1780- 1826 Berlin), 1803-1809 Arzt der deutschen Kolonie in Rom.

überaus kritisch: auszehrendes Schwindsuchtfieber. Er teilt die Diagnose in lateinischer Fassung den Kollegen in Pisa und Genf mit, in deutscher Fassung dem Ehepaar Brun. – Anfangs April reisen die Frauen nach Rom, Mutter und Tochter fassen Vertrauen zu Kohlrauschs ärztlicher Kunst. Dieser vollzieht in der Beurteilung und in der Behandlung einen Wechsel, erhält wohl auch Einblick in die überaus schwierige komplexe psychische Situation der Frauen. In der Krankengeschichte nehmen – trotz allmählicher Besserung des physischen Zustandes – die Beschreibungen von plötzlich auftretenden Panikzuständen Idas zu. – Nach fünfviertel Jahren hält Bonstetten fest: Ida erholt sich, aber sie kopiert alle Leiden ihrer Mutter.

Wer schreibt diese Krankheitsgeschichte?

Nicht die Patientin. Sie äussert sich wegen ihrer lebenslänglichen Schreibunlust nur zweimal. Im Oktober 1810, während der Heimreise nach Kopenhagen zieht sie das Fazit der vier Jahre: "J'ai bien plus souffert dans ma vie que bien des jeunes personnes de mon Age." (Ida an Sismondi am 28. Oktober 1810) Es schreiben: die Mutter und der sie begleitende Freund Bonstetten, hauptsächlich an Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi (1773-1842), den Historiker, in Genf: dieser rapportiert die Krankheit, diesen „wichtigen Gegenstand“, Freundinnen und Freunden weiter. – Die drei Berichterstatter schreiben aus verschiedenen Beziehungs-Distanzen zur Patientin. Die Mutter, seit der Schwangerschaft mit Ida selber vielfach leidend – an Menstruationsbeschwerden; ferner, laut Ärzten, wie Dorneier, Hensler, Sömmering,⁷ "an einer feinen rheumatischen Materie, die ihre Nerven so übermässig reize", ihr Krämpfe, wandernde Schmerzen und Hautausschläge verursache, – ist mit ihrer jüngsten Tochter auf künstlerisch fruchtbare, beglückende, aber auch qualvolle Art eins. Die intensive Krankenpflege, die Angst um das Leben des geliebten Kindes binden noch enger, vergrössern die Abhängigkeit. In den Berichten der Mutter erscheint Ida meist leidend. Die raschen Wechsel im Befinden des Kindes hebt Bonstetten hervor, Begleiter halb wider Willen, besorgt und mitleidend, aber einer distanzierenden Heiterkeit bedürftend, diese auch um sich verbreitend; Ida teilt sie gerne mit ihm, Friederike lastet sie ihm als Fühllosigkeit an. Sismondi, der Briefempfänger und Weiterträger, ist beider vertrauter Freund. Da die fünfzehnjährige Freundschaft von Friederike Brun und Bonstetten durch Reise, Krankheit, vor allem den

⁷ Wilhelm Friedrich Domeier (Moringen/Hannover 1763-1815 London), Studium in Göttingen. Seit 1792 Arzt bei dem sich in Italien aufhaltenden englischen Prinzen August (vorher in Hannover), Seit 1802 Leibarzt zu Lissabon (vorher Stabsarzt der englischen Armee in London). Publierte über Apoplexie, venerische Krankheiten, Kinderpocken, Kuhpocken, Geburtshilfe. (Meusel 1796 Bd. 2) – Philipp Gabriel Hensler (1733-1805). Studium in Göttingen. 1769 Struensees Nachfolger im Physik at in Altona. Arzt der Bernstorff und Reventlow. 1789 Ruf als Arzt nach Kiel. – Samuel Thomas von Sömmering (1755-1830). Studium in Göttingen, vergleichende Anatomie des Gehirns, 1778-79 wissenschaftliche Reise nach Edinburg. 1779 durch Vermittlung Georg Forsters Anatomielehrer am Carolinum in Kassel. 1784 vom Kurfürsten von Mainz als Prof. der Anatomie und Physik berufen. 1795 Reise in die Schweiz. Arzt in Frankfurt, ab 1805 in München, ab 1820 in Frankfurt.

gesellschaftlichen Klatsch in Kopenhagen und Genf und durch Ungewissheiten in bezug auf Constantin Brun arg strapaziert wird, wenden sich Friederike wie Bonstetten an den erprobten Freund Sismondi; Bonstetten sucht in ihm den vernünftigen Menschen inmitten all der schlecht gestimmten Nerven, Friederike die ihr lebensnotwendige, "unversehrte" beständige tragende Freundschaft.

Versuch einer Vorgeschichte

Die Krankheitsgeschichte Idas fällt zusammen mit der Pubertät des Mädchens, enthält zunehmend psychosomatische Störungen und ist untrennbar vom Befinden der Mutter. Worin gründet diese demeterhafte Mutter-Tochter-Bindung? *Ein* Buch Friederike Bruns, 1824 bei Sauerländer in Aarau erschienen, stellt in zwei Teilen das Heranwachsen von Mutter und Tochter dar:

Im ersten Teil, unter dem Titel 'Wahrheit aus Morgenträumen' (WM), beschreibt Friederike Brun ihre eigene glückliche, gesunde, ungebundene Kindheit im vielseitig geistig, naturwissenschaftlich und künstlerisch interessierten Elternhaus; Vater Münter war Pfarrer an der deutschen Petrigemeinde in Kopenhagen. Es seien nur drei Punkte berührt: grosse beidseitige Affinität von Vater und Tochter, überaus lebhaftes Temperament des Kindes, reiche Imaginationskraft, Ablehnung von gesellschaftlichen Vorschriften; früh und immer wieder Trennung von Freunden:

"Es entwickelte sich in mir mit seltener Energie die Schmerzensfähigkeit und das tiefe Gefühl des Vermissens eines Geliebten, welche den eigentlichen Grundaccord meines Wesens auszumachen bestimmt war."⁸

Die heftigsten, unheilbaren Trennungsschmerzen wird Friederike durch die Heiraten ihrer Töchter erleben. – Heirat ist Raub der Kore, Zerstörung der Mutter-Tochter-Einheit. "Guste Guste mein Kind, man raubt sie mir", schreibt Friederike am 3. November 1811 anlässlich der Hochzeit von Augusta mit Gustav Rennenkampf an Caroline von Humboldt⁹ – 1816, anlässlich der Hochzeit von Ida mit Louis Philippe Graf Bombelles:

"Denn ach, wir sind getrennt, getrennt. Mein höheres ästhetisches Leben ist verblüht. Und die Ideenwelt meines Innern, welcher du Gestalt und Leben gabst, verdämmert in immer trübere Schatten."¹⁰

⁸ WM 24.

⁹ Frauen zur Goethezeit. Ein Briefwechsel. Caroline von Humboldt – Friederike Brun. Hg. u. kommentiert von Ilse Foerst-Crato, o. O.u.J.

¹⁰ IE 270.

So lautet der gekürzte Schluss des zweiten Teils: 'Idas ästhetische Entwicklung'. Darin hält Friederike – auf Anregung von Madame de Stael – das Heranwachsen des begabten Mädchens fest. Es spricht also wiederum die Mutter. – Das Kind mit seinen früh sich zeigenden musikalischen, tänzerisch-pantomimischen Talenten wird von Friederike als Knospe betrachtet, im Lieblingsbild der Zeit: als Chrysalide, deren Entwicklung, bzw. Entpuppung zur Psyche es aufs sorgfältigste – nach mütterlichen Grundsätzen – zu beschützen und zu lenken gilt.

"In dir sah ich aufblühn, was von früher Kindheit an in meinem Innern knospete – bei mir zu Worten werdend, bei dir zu Tönen und zu Bildern."¹¹

Wie wirkt das Talent des frühreifen Mädchens auf die Gesellschaft? Zwei Zeugnisse desselben Abends, Ende Februar 1802 in Genf, Ida ist zehnjährig: Friederike notiert in ihr (unveröffentlichtes) Tagebuch:

"Ida Andromache – dann eingehüllte Knospe – dan Hora – was soll ich mit der himmlischen Gabe anfangen? nun es keinen Tanz der Ariadne – kein Fest der Athener, der Ceres mehr giebt? Pictet's Thränen."

Bonstetten an Friedrich Matthisson am 1. März 1802:

"Wir fangen an bange zu werden wegen der so schnell sich entfaltenden Schönheit von Ida. Sie ist voll von Homer. Gestern tanzte Sie Andromache der man Hektars Rüstung bringt. Die kleine Kindertragedie stahl sich in alle Herzen, beweist, daß alles Gute und Schöne in uns sehr frühe fertig ist." (Zitat gekürzt)

Drei Jahre später, während des nächsten Aufenthalts in der Schweiz, wird Friederikes temperiertes Erziehungsprinzip von Gewähren und Versagen in der Begegnung mit Madame de Stael, dieser "Centralsonne, diesem Sommerbrand des leidenschaftlich bewegten Wesens"¹² arg erschüttert.¹³ Idas Vorliebe für tragische, ja hochdramatische Darstellungen erschrecken die Mutter; das Mädchen pubertiert, es mögen Konflikte entstehen, – und im Herbst eben dieses Jahres beginnt die Infektionskrankheit, die dann durch Kohlrauschs Behandlung zwar ausheilt, aber eine erhöhte nervöse Reizbarkeit, Wahn- und Angstzustände zurücklässt. – Was mag das Mädchen damit signalisieren? – Caroline von Humboldt, Nachbarin in Rom, gibt später in einem Brief

¹¹ IE 220.

¹² IE 232.

¹³ Ein Augenzeugendokument, gleichsam einen Katalog von Idas Repertoire, verdanken wir dem Gedicht 'An Ida Brun' und der dazugehörigen Einleitung von *August Wilhelm Schlegel*: *Poetische Werke*. Leipzig 1846; I 254 .

an Friederike zu bedenken: „Meine Idee über Ida ist daß von ihrer frühesten Kindheit an ein gewisses Misverhältniß der Kräfte in ihr Statt gefunden hat.“ (22. Mai 1820)¹⁴
 Missverhältnis von künstlerischer Frühreife – und eher asthenischer Konstitution des Kindes? – Von Imaginationskraft – und Einbindung in die Wirklichkeit? was sich etwa in lebhaftester Ausgelassenheit und Apathiezuständen kundtat? – Missverhältnis der Gestaltungskräfte für idealisierte Gestalten einer Imaginationswelt – und für das alltägliche Dasein *“avec les peines de cette triste vie.”*¹⁵

Das zu Beginn zitierte Novalisfragment fragt nach der Kunst, Krankheiten und ihre Schmerzen zu benutzen. Die Dichterin Friederike Brun gibt ihre Antwort im Brief an Sismondi vom 10. November 1807: *“Je fais plus de vers que jamais. La Douleur les fait naitre, c'est elle qui est ma Muse principale.”* Wenn physisch-psychische Schmerzzustände in der erwachsenen Frau schöpferische Energien auslösen können, so vermag das Mädchen Ida dem Leiden wohl eine moralische Qualität zuzuschreiben: *“L'on ne devient bon qu'à force de souffrir”* – in der Aussage von Novalis: *“Man sollte stolz auf den Schmerz seyn – jeder Schmerz etc. ist eine Erinnerung unsers hohen Rangs”* – aber zutiefst hat Ida den Schmerz als Ohnmacht empfunden:

*“Schmerz und Lust haben gewiß eine noch unerörterte Beziehung auf Ideen- und Empfindungsassociationen. Ohnmacht liegt allem Schmerz mit zum Grunde.”*¹⁶

[Dem Originalabdruck des Referats in CLIO MEDICA 31 ist pag. 39-45 eine tabellarische Zusammenstellung thematisch relevanter Quellenbelege aus den BONSTETTIANA der Jahre 1808-1828 beigefügt.]

¹⁴ Foerst-Crato, a.a.O. (Anrn. 9) S.202.

¹⁵ Ida Brun an Amélie Pictet am 22. März 1811.

¹⁶ Novalis, a. a. O. (Anm. 1) S. 452 u. 434.

Dieses digitale Dokument ist Teil des Projekts *Musarion*

Für weitere Informationen vgl. <https://musarion.ch/bonstetten/referate/>

Veröffentlichungsdatum:

22. Mai 2022

Zitierformat:

Es gelten die üblichen akademischen Regeln.